

IM PERU EGGEN SIE MEERSCHWEINCHEN

Text von Leonie Awad



Foto: O'Neill



ODER DIE LÄNGSTEN LEFTS DER WELT!

Peru ist ein unglaublich vielfältiges Land: Hier kann man neben den längsten lefts der Welt auch noch in die Geheimnisse einer der ältesten Kulturen der Welt eintauchen. In einigen Teilen des Landes wird neben Spanisch noch die Sprache der Ureinwohner „Quechua“ gesprochen und die Überreste der verlassenen Inka Stätten findet man im ganzen Land. In Peru isst man Meerschweinchen wie bei uns Hühnchen. „Cuy chactado“ gebratenes Meerschweinchen, ist ein traditionelles Gericht der peruanischen Küche und eine wichtige Proteinquelle für die Peruaner. Peru ist ein Land der Gegensätze, neben dem tropischen Amazonasgebiet, der hohen Andenkette, und der Costa, beginnt im Süden Perus die Atacama, die trockenste Wüste der Erde. Tropischer Regenwald, Wüste und hohe Berge bedeuten natürlich immer wechselnde Klimazonen. Egal ob Sommer oder Winter, bei einer Reise nach Peru solltet ihr einfach alles dabei haben - dünne sowie dicke Kleidung!

Meine Reiseroute verlief über den Landweg. Die Reise durchs Surferparadies Peru begann also ganz im Norden Perus in Mancora, nahe der ecuadorianischen Grenze. Die Küste Perus ist von karger Wüstenlandschaft geprägt und außer den längsten und saubersten Wellen gibt es dort nicht viel zu sehen. Mancora ist eine kleine Strand-community mit einigen Läden, Restaurants, einem Markt und zahlreichen Möglichkeiten zum Ausgehen. In Mancora bricht eine lange links Welle über ein Riff. Zur richtigen Tide (Gezeit) bricht die Welle sauber und perfekt und wenn mittags der Wind ordentlich bläst, ist es auch ein Weltklasse Kitespot. Ich hatte Glück und traf zufällig zehn Tage vor dem größten im Jahr stattfindenden Event in Mancora ein. So konnte ich Mancora und die umliegenden Spots noch ein paar Tage ohne Crowds surfen und hatte dann das Glück die großen weiblichen Surflegenden hautnah zu erleben. Zehn Minuten südlich von Mancora liegt Playa Organos und eine halbe Stunde südlich liegt ein bisher vielfach unterschätztes Fischerdorf namens Lobitos. In Lobitos (kleiner Seehund) liegt wirklich sprichwörtlich der Hund begraben und riesige Ölbohrtürme zerfressen die ohnenamens Lobitos. Von Mancora aus kann man sich einfach ein kleines Motortaxi nehmen oder sich von der Soledad hin schon triste Landschaft wie Termiten. Von Mancora aus kann man sich einfach ein kleines Motortaxi nehmen oder sich von der Soledad Surf Company im Kleinbus mitnehmen lassen. Als unsere kleine Gruppe Surfer zusammengefunden im Hostal sol y mar, in Alvaros Kleinbus einstieg, war die Welt noch in Ordnung. Bei einigen Überholmanövern Alvaros entgingen wir nur knapp einem Zusammenstoß, deshalb wollte Candiz, eine Kanadierin aus unserer Gruppe, auch mehrere Male aussteigen. Zwischenzeitlich fragte ich Alvaro, ob er wirklich einen Führerschein habe, und er sagte natürlich, klar habe er den. Zusätzlich fügte er einige Minuten später empört hinzu, den Wisch habe er sich doch erst vor 3 Monaten in Lima gekauft! Ich übersetzte diesen Satz lieber nicht für die Kanadierin, weil ich mich auf den Surf mit ihr wirklich freute. Nach 40 Minuten, einigen Ausflügen auf die Gegenfahrbahn und einigen Schrammen mehr im Van, erreichten wir schließlich Lobitos. Es liegen abenteuerliche Fahrt und auch den ersten Eindruck von Lobitos wurde man bei einem Blick auf die Wellen sofort mehr als entlohnt. Es liegen vier Spots um das Fischerdorf herum. In der Mitte des Strandes befindet sich ein Pier und die Spots sind links und rechts um den Pier verteilt. Von einem erhöhten Aussichtspunkt zeigte uns Alvaro die Spots: Lobitos, Hueco (Loch, Höhle), Bateria (Batterie) und Piscina (Swimmingpool). Mein Mund stand ziemlich lange offen, als ich diese perfekt geshapten Wellenkämme in schönen Sets einrollen sah. Als wir uns nach Betrach-ten der vier Spots für den einen entschieden, der im Militärgebiet lag, passierten wir zwei uniformierte und bewaffnete Peruaner, die uns darauf hinwiesen, dass wir das Militärgebiet nicht durchqueren dürfen. Alvaro hielt etwas small talk, schenkte ihnen einige Red bull und steckte ihnen einen Schein zu: der Weg war frei! Wir erreichten einen Spot, der von den Einheimischen liebevoll „Bateria“ (Batterie) genannt wird und auch mich erinnerten diese kraftvollen Wellen an eine immer aufgeladene Duracel Batterie, die läuft und läuft und läuft und läuft..... Die sauberen, linken vier Fuß Wellen im Militärgebiet mussten wir vier mit niemandem sonst teilen. Rechts neben einem großen Felsen brach der Lefthänder in regelmäßigen Abständen und trug dich bis an das andere Ende des Strandes. Der Rückweg am Strand entlang ließ mir immer wieder genug



Foto: O'Neill

Zeit, um zu verschnauften und sich der Einzigartigkeit diesen Spots klar zu werden.

Eine Woche später fand in Mancora dann das große Frauen Surf Event statt. Das Movistar Mancora Peru Classic ist der sechste Stopp auf der ASP Womens World Tour und somit ein sehr aufregender Event. Zwei Tage vor dem großen Event wurden im Rahmen der Nationalen Surfmeisterschaften zusätzlich noch die besten peruanischen Surferinnen gekürt. Anders als in den meisten anderen Ländern Süd- und Zentralamerikas surfen in Peru viele Frauen. Oftmals sieht man sehr gute Surfer, die mit ihren Shortboards die Wellen zerschneiden und erst auf den zweiten Blick denkt man: Wow, das ist ja ein Mädel! Wahrscheinlich ist dieser Vormarsch der Frauen nicht zuletzt der Surflegende Sophia Mulanovich zu verdanken, die als erste Peruanerin 2004 Weltmeisterin der ASP World Tour wurde. Sophia ist die lebende Legende und jeder in Peru kennt sie und hat mindestens eine Geschichte über sie zu erzählen. Männer hatten in diesen Tagen kaum eine Chance Wellen zu ergattern, nicht nur weil die peruanischen Profi-Surferinnen sich durchsetzen können und ihre Position am peak immer wieder behaupten, sondern eher weil sie blutjung und schön sind und wirklich alle ausnahmslos im Tanga surfen! So hatte auch ich in den Tagen um den Mancora Surf Event herum die Ehre jeden Tag mit den Pros auf dem Wasser zu sein und Layne Beachley mit ihren 36 Jahren unglaubliche Wellen rippen zu sehen. Am dritten Tag wurde der Contest, aufgrund fehlender Wellen, nach Lobitos verlegt. Nachdem ich mich schon fast an die heißen November Temperaturen und die noch erträglichen Wassertemperaturen in Mancora gewöhnt hatte, reisten wir weiter. Die Reise ging von Mancora weiter südlich nach Huanchaco (nahe Trujillo), Chicama und Pucasmayo. In Huanchaco traf ich mich mit Tito, einem peruanischen Profi-Surfer, der verletzungsbedingt gerade pausierte und so viel Zeit hatte, um mir die Wellen und Spots um Huanchaco und Chicama zeigen zu können. Ich blieb einige Tage in Huanchaco und Tito und seine peruanischen Freunde erzählten mir von den Ursprüngen des Surfens in Peru. Die Geschichte des Surfens in Peru reicht Tausende von Jahren zurück bis in die Indianerkultur. Viele einheimische Surfer sind davon überzeugt, dass die eigentliche Entstehung des Surfens nicht vor Hawaiis Küsten stattgefunden hat, sondern seinen Ursprung hier in Huanchacho durch die „Cabalitos de Totora“ (Schilf Pferdchen) gefunden hat. Die hier angesiedelten Stämme flochten die kleinen Boote (Cabalitos) aus Schilf und benutzten sie zum Fischen, da sie die großen Wellen überwinden konnten. Die Cabalitos de Totora sind heutzutage so etwas wie das Markenzeichen Huanchacos. Die Einheimischen benutzen die kleinen Boote nach wie vor zum Fischen, aber auch um Touristen aufs Meer zu fahren. Kurz vor Sonnenuntergang setzen sich die einheimischen Fischer auf ihre Cabalitos und reiten über die einrollenden Wellenkämme in das Rot der untergehenden Sonne, um Fisch fürs Abendessen zu besorgen. Dieses eindrucksvolle Spektakel ließ mich für einige Minuten an die Geschichten Titos und seiner Amigos über Peru als den eigentlichen Entstehungsort des Surfens nachdenken. Bei einigen Pisco sours, (das bekannteste alkoholische Getränk Perus, ein Branntwein mit Limonensaft und aufgeschäumtem Eiweiß) und vielen weiteren Perú Libres (Pisco mit Cola) erörterten wir dieses kontroverse Thema noch bis tief in die Nacht. Das Resultat waren Kopfschmerzen am nächsten Morgen.

Die Wellen in Huanchaco waren konstant und machten viel Spaß, trotzdem wartete ich sehnsüchtig darauf, dass mich Tito endlich anrief, um mir die frohe Botschaft zu überbringen, dass Chicama, die legendäre längste Welle der Welt, endlich läuft. Einige Tage später war es endlich soweit: Chicama



IM
PERU
ESSEN SIE MEERSCHWEINCHEN



lief und Titos Freunde von dort erzählten am Telefon von einer super Session in der Abendsonne. Wir machten uns früh morgens auf den Weg und als wir in Malabrigo (der Ort bei Playa Chicama) ankamen und die engen Straßen durchquerten, buchten wir uns bei einem Bekannten Titos im Hotel Long Wave ein. Der Besitzer war natürlich gerade surfen und so stellten wir unsere Sachen im Flur ab und packten uns nur schnell Neo und Surfboard. Das Hotel lag auf einer Klippe mit Sicht auf Chicama Beach. Ein Blick über die Klippen auf die Wellen ließ mir den Atem stocken. So etwas hatte ich noch nie gesehen. Ich sah endlos lange Linien im Wasser, die sich über verschiedene Buchten hinweg zu verbinden schienen. Bei einem großen Set verbanden sich die einzelnen Sektionen zu einer endlosen Welle. Die Regelmäßigkeit dieser Linien erinnerte mich an einen Rollladen, der anstatt ein Fenster zu bedecken, über dem Ozean gezogen worden war. Bei diesem Anblick war mir zwar klar, dass ich nicht in der Lage sein würde, die ganze Spannweite der Welle bis vors Hotel zu reiten, hoffte aber, dass Tito mir trotz seiner Verletzung die Ehre erweisen würde dies zu demonstrieren. Auf dem Weg zum Strand fragte ich Tito auch verwirrt und tief beeindruckt, warum denn hier nicht alle ASP Contests ausgetragen werden. Er sagte nur, wenn ich erstmal im Wasser bin, würde ich das schon verstehen. Die Welle in Chicama ist langsam und der Take Off ist kein Problem, sich aber längere Zeit auf der Welle zu halten ist nicht ganz so leicht und vor allem sehr anstrengend für die Beine. Manchmal ist ja der Weg das Ziel! Über die Bedeutung dieses Sprichwortes wurde ich mir in Chicama zum ersten Mal bewusst und auch was Tito mit seiner Be-



Foto: O'Neill

merkung vorher meinte, wurde mir schnell klar. Bei Low Tide muss man nach einer Wanderung über den Strand zum Einstiegsspot über scharfe Steine und Riff klettern (ich hatte keine Booties dabei!), um dann den richtigen Zeitpunkt abzupassen und von einem Felsvorsprung zu springen. Die Strömung ist so stark, dass man, wenn man endlich draußen ist, schon hunderte Meter vom Einstieg entfernt ist. Wenn man die Welle gesurft ist, muss man wieder den ganzen Strand zurücklaufen und das ist ein ganz schönes Stück. Trotzdem ist Chicama einzigartig und zweifelsohne die längste Welle, die ich je gesehen habe. Nach einigen Tagen Chicama und einem Ausflug nach Pucasmayo ging es zurück nach Huanchaco. Dort kurierte ich einige Tage die Grippe aus, die ich mir von dem eiskalten Wasser in Chicama eingefangen hatte. Tito hatte großes Mitleid und überzeugte mich, dass nur seine Mutter mit dem besten Ceviche (roher Fisch in Limettensaft) Perus, mich wieder heilen könnte. So war es dann auch und ich konnte einige Tage später nach Lima aufbrechen. In Lima ging es für mich nur noch einmal zum surfen. Jorgé, ein befreundeter Fotograf, den ich schon aus Mancora kannte, zeigte mir Sophia Mulanovichs Homespot, Senoritas, der sich etwa 40 Minuten von Lima befand. Es ist ein lefthander reefbreak. Die Welle war an diesem Tag sehr klein. Über Lima hing die typische Wintersmog-Nebel-Glocke und es war sehr kalt. Deshalb verabschiedete ich mich schnell von der peruanischen Hauptstadt und auch von meinem Surfboard und machte mich auf, um auf den verwaschenen Pfaden der Inkas zu wandern und die kulturellen Geheimnisse Perus zu entdecken zu wandern und die kulturellen Geheimnisse Perus zu entdecken.





IM PERU ESSEN SIE MEERSCHWEIMCHEN

BEST THINGS TO DO AND SEE IN PERU!

1. Surf Chicama, Lobitos, Mancora, Cabo Blanco etc.
2. Nehme an einer Fullmoonparty im Point Hostel in Mancora teil.
3. Lass dir ein boz wetsuit nähen (In Lima im boz shop nähren sie dir ein wetsuit speziell nach deinen Körpermaßen und Design Wünschen, boz ist eine bekannte südamerikanische Marke).
4. Genieße Ceviche & Pisco sour!
5. Wandle auf den Spuren der Inkas: Machu Pichu, Waynu Pichu, Titikakasee, Nasca lines!
6. Unbedingt einen Peruanischen Nackthund anfassen! (dem Peruanischen Nackthund werden heilende Kräfte beigemessen, seine Körpertemperatur ist extrem hoch, er fühlt sich an wie eine lebende Heizung.)
7. Geh im Colcha Canyon wandern und suche die Oase (alleine ohne Guide)!
8. Geh auf Jaguarsuche im Dschungel Perus!
9. Besuche einen peruanischen Markt und kauf dir Lamasocken und Wollpullis!
10. Rede mit den Einheimischen und hör dir ihre Geschichten an!